

Die ostafghanischen Waldgebiete : ein geographischer Vergleich

Autor(en): **Rathiens, C. / Aerni, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): - **(1973-1974)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-320089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die ostafghanischen Waldgebiete – Ein geographischer Vergleich

Prof. Dr. C. Rathiens, Saarbrücken, 13.11.1973

Afghanistan zählt heute zu den am wenigsten bekannten Gebieten der Erde. Dies ist vor allem auf die Lage abseits der internationalen Verkehrslinien sowie auf das Fehlen eines leistungsfähigen internen Verbindungsnetzes zurückzuführen.

Drei Gross-Regionen

Das Land gliedert sich in drei Gross-Regionen. Vom Norden wie vom Süden her steigt das Relief allmählich aus Tiefebene ins Hasara-Hindukusch-Bergland auf. Klimatisch betrachtet, liegt Afghanistan im subtropischen Trockengürtel. Nur im Osten des Landes fällt unter dem Einfluss des Indischen Sommermonsuns soviel Regen, dass sich trotz intensivster Strahlung und grosser Verdunstung eine eigentliche "Nebelwaldstufe" ausbilden konnte.

Besonders eingehend hat sich seit vielen Jahren Prof. C. Rathiens aus Saarbrücken mit Ostafghanistan beschäftigt. In einem sehr instruktiven und konsequent aufgebauten Vortrag vor der Geographischen Gesellschaft Bern skizzierte er Ausbildung, Verbreitung und Probleme der dortigen Wälder.

Den Palmen, Ölbäumen und Akazien der unteren Regionen folgen ab etwa 1000 m lockere Eichenwälder, die von 2000 m Höhe an in Fichtenwälder, gemischt mit Tannen und Zedern, übergehen. In günstigen Lagen reicht die Waldgrenze bis ungefähr 3600 m hinauf.

Zwei Bereiche

Das Tal von Kabul gliedert die ostafghanischen Wälder in zwei Bereiche. Im Norden sind die Gebirgswälder von Nuristan, vor allem der sommerlichen Gletscherbäche wegen, kaum begehbar, so dass nur eine lokale Waldnutzung durch ansässige Ackerbauern und Nomaden möglich ist. Südlich von Kabul dagegen fehlen Gletscher, und daher sind die sommertrockenen Flussbette bis in die Quellgebiete hinauf als Fahrstrassen für Lastwagen benützlich. Aus diesem Grunde ist hier Holzexport möglich. Die einheimischen Pashtunen sind teils Ackerbauer, teils Nomaden. Ehemals konnten deren Herden zur Winterweide ins Industiefland absteigen. Die heutigen politischen Grenzen haben die Weideräume beschnitten, so dass die Nomaden zur Winterzeit am Gebirgsfuss zusammengedrängt werden und Verdienst suchen müssen. In dieser Situation, begünstigt durch den seit 1950 im afghanischen Grenzgebiet erfolgten Strassenbau, hat in den Wäldern südlich von Kabul ein ausgedehnter Holzschlag eingesetzt, dem täglich einige Hektaren Wald zum Opfer fallen. Die mit Äxten zu Balken behauenen Stämme werden von den Pashtunen trotz behördlicher Verbote nach dem benachbarten Pakistan exportiert. Nur leichteres Brennholz findet auf Kamelrücken den Weg ins Innere Afghanistans.

Verhängnisvolle Bodenerosion

Da nicht nur der Wald kahlgeschlagen wird, sondern sogar die Wurzelstöcke ausgegraben werden, setzt überall eine verhängnisvolle Bodenerosion mit starker Schuttführung der Bäche ein. Jungholz kann keines mehr aufkommen. Um dem bereits auftretenden Holzmangel begegnen zu können, haben findige Grossgrundbesitzer angefangen, in den Bewässerungsfeldern anstelle von Getreide Pappeln anzubauen, womit sich die Ernährungsgrundlage der gesamten Bevölkerung verschlechtert.

Im Überblick muss festgestellt werden, dass das südliche Waldgebiet praktisch bereits verloren ist. Im weniger zugänglichen Nuristan dagegen wird erwogen, ob nicht grössere Waldgebiete als Naturparks ausgeschieden oder für den Fremdenverkehr, vor allem im Hinblick auf Indien, erschlossen werden könnten.

Der Vortrag zeigte sehr konkret, wie noch heute in den Entwicklungsländern das auf die landschaftliche Zusammenhänge ausgerichtete Denken fehlt. Durch das Missachten einfachster ökologischer Gesichtspunkte werden die noch intakten Landschaften durch Raubbau unwiederbringlich zerstört.

K. Aerni (Der Bund, 21.11.1973, Nr. 273)